



Fever Scharwenka

von
Dr. Hugo Leichtentritt

Aus der Zeitschrift
„Die Musik“

FEBRUAR 19²35.

Im Jahrgang 1935 der Zeitschrift nicht vorhanden!
Artikel entspricht dem Beitrag von 1925! p.w.



Die ungeschweiften Köpfe sind von
mir ungeschweiften, weil ich für die jungen
Leser des Berufsstandes halte.

11. 9. 1948

Xaver Scharwenka.

KÖPFE IM PROFIL

VIII*)

XAVER SCHARWENKA — FERDINAND LÖWE — ROBERT VOLKNER

XAVER SCHARWENKA

† 8. DEZEMBER 1924

VON

HUGO LEICHTENTRITT-BERLIN

Schneller, als auch die ihm Nahestehenden geglaubt haben, ist Xaver Scharwenka aus dem Leben geschieden, das er liebte und das ihn auch geliebt hatte. Bis in die letzten Tage seines Lebens war der fast Fünfundsiebenzigjährige von einer seltenen Rüstigkeit des Geistes und des Körpers. Noch im Sommer 1924 durfte er die Mühen einer Reise nach Amerika wagen, die ihn in den berüchtigt heißen Sommer von Chicago zu anstrengender Lehrtätigkeit führte. Frisch und frohgemut kehrte er im Frühherbst wieder nach Berlin zurück, mit gewohntem Fleiß seine tägliche Arbeit als Lehrer, Spieler, Komponist und Bearbeiter verrichtend, bis eine plötzlich auftretende Blinddarmentzündung ihn aufs Krankenlager warf, das er nicht mehr verlassen sollte. Komplikationen nach der unvermeidlich gewordenen Operation machten seinem Leben ein unerwartet schnelles Ende.

*) Köpfe im Profil s. a. Heft XVI/4, 5, 7, 8, 11; XVII/1, 2.

Dies Leben war von einem ungewöhnlichen Reichtum gewesen. Einige fünfzig Jahre hindurch, von seinem zwanzigsten Jahre an, stand Xaver Scharwenka im Lichte der Öffentlichkeit. Aus seiner Heimat in Samter, einem kleinen Städtchen im Posenschen, war der Knabe aufs Gymnasium in die Provinzialhauptstadt Posen gekommen. Schon stand die Musik im Mittelpunkt seines Lebens. Einigermaßen vorgebildet kam der Jüngling nach Berlin, in die Schule Theodor Kullaks. Ein rascher, glanzvoller Aufstieg folgte. Schon als Fünfundzwanzigjähriger ist er ein berühmter Virtuose. Während der nächsten Jahrzehnte wird Scharwenka in allen Ländern Europas als Klavierspieler und auch als Komponist gefeiert, wie nur wenige seiner Zeitgenossen. Gleichzeitig beginnt auch schon der Weltruf Scharwenkas als Lehrer. Dieser Ruf begleitet ihn bis in die letzten Tage seines Lebens, fast sechzig Jahre hindurch. Er ist das Dauernde in Scharwenkas Erscheinung, ist noch stark zu einer Zeit, als der Komponist und der Pianist sich schon zur wohlverdienten Ruhe zurückgezogen hatte. Ungezählte Tausende von Schülern sind in diesem langen Zeitraum zu Scharwenka gekommen, aus allen Ländern der Welt, bis aus Australien, Südafrika, Ägypten, Südamerika, dem Orient. Ich wüßte keinen Lebenden zu nennen, der sich in dieser Hinsicht mit Xaver Scharwenka auch nur entfernt vergleichen könnte, und es dürfte auch schwer fallen, aus der Vergangenheit ihm einen Rivalen entgegenzustellen. Besonders Nordamerika war bis zuletzt der feste, selbst in den Kriegsjahren nicht zusammenbrechende Pfeiler seines pädagogischen Ruhmes. Achtundzwanzigmal hat Scharwenka den Atlantischen Ozean gekreuzt, jedesmal jenseits so aufgenommen, wie es einem Meister seines Ranges gebührte. Die Reihe dieser amerikanischen Triumphreisen begann 1891. Zehn Jahre hatte er damals schon in Berlin als Leiter des von ihm begründeten Scharwenka-Konservatoriums höchst erfolgreich gewirkt. Amerika rief ihn als Träger europäischer Musikkultur an die Spitze einer eigens für ihn begründeten Musikschule nach Neuyork. Kaum minder stark waren damals seine Erfolge als Pianist. Als ganz junger Mensch wohnte ich seinem ersten Auftreten in Boston bei, als er, von Nikisch mit dem berühmten Boston Symphony Orchestra begleitet, sein b-moll-Konzert spielte. Diese erste Bekanntschaft mit Scharwenka rechne ich zu den stärksten Eindrücken meiner jungen Jahre. Seinen Erfolg in Amerika kann man verstehen, wenn man in jenen Jahren ihm nahe kam. Es war nicht nur die großzügige Virtuosität, der Glanz und das Feuer seines Spiels, die sein Publikum allerorten hinrissen. Auch Erscheinung und persönliches Wesen — für Amerika immer viel mehr ausschlaggebend als für Europa — warben unwiderstehlich für ihn. Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle, ein Urbild männlicher Schönheit slawischen Typs, knickte er Herzen mit Leichtigkeit, bezauberte er durch den Frohsinn, die Liebenswürdigkeit und die Vornehmheit seines Wesens, seine außerordentlichen geselligen Talente, seinen geistvollen Witz.

Als Künstler wurzelte Xaver Scharwenka durchaus in der Romantik eines Schumann, Chopin, Liszt. Von seiner polnischen Herkunft hatte er als Erbe die slawische Musizierfreudigkeit, den rhythmischen Elan, die leichte ansprechende und melodische Erfindung mitbekommen. Dieser natürliche Fundus kommt schon in den frühesten Kompositionen des Zwanzigjährigen zur Geltung und befähigt ihn zu leichten Siegen. Als Jüngling schrieb er in guter Stunde jenen weltberühmten »Polnischen Tanz«, der ihm damals ein Honorar von zwanzig Mark eintrug, den Nachdruckern in Amerika Hunderttausende von Dollars Gewinn abwarf. Dieser »Polnische Tanz« dürfte, was Verbreitung über die ganze Welt betrifft, vielleicht das erfolgreichste Stück Musik seiner Zeit gewesen sein und rangiert noch vor Sindings »Frühlingsrauschen« und vielen Griegschen Lieblingsstücken. Gegen 90 Opera sind von ihm gedruckt, darunter eine Menge Werke in großen Dimensionen, viel Kammermusik, viel Klaviermusik, Sinfonisches, Dramatisches, Werke seriösesten Strebens. An die Spitze wird man wohl die vier *Klavierkonzerte* zu stellen haben, die man in der Geschichte der Klaviermusik immer mit Ehren nennen wird. Zumal das erste Konzert in b-moll, op. 32, zeigt Scharwenkas Vorzüge im hellsten Licht. Stilistisch nehmen diese Werke eine Mittelstellung ein zwischen Liszt und Brahms. Von beiden, denen er auch persönlich nahestand, hat Scharwenka viel gelernt. Von älteren haben Chopin, Schumann und noch weiter zurück Beethoven Wesen und Farbe seines Musizierens maßgebend bestimmt. Formvollendet ist seine Musik immer, gewinnender Klang, melodischer Reiz, rhythmischer Schwung sind ihr eigen; der Widerschein seines anziehenden Wesens gibt auch seiner Musik Wärme und persönlichen Charakter. Zum Umsturz und zur Gewalttätigkeit im Gebrauch der Mittel fühlte er sich nie veranlaßt; im selbständigen Weiterbilden der ihm eingewurzelten Vorstellungen vom Wesen des musikalischen Kunstwerks sah er seinen Beruf. Wenn man gegenwärtig von Xaver Scharwenkas Kompositionen nur wenig hört, so liegt dies nicht an einer Minderwertigkeit seiner Kunst, sondern an der furchtbaren Ungerechtigkeit, mit der die hochmütige, ihre eigene Wichtigkeit stark überschätzende radikale Kunstübung und auch Kunstkritik unserer Zeit alles gewaltsam beiseite schiebt und verkleinert, was nicht durch unantastbare Stärke des Widerstandes jedem Angriff die Zähne weist.

Xaver Scharwenka gehört zu jenen Meistern ~~jenen~~ Ranges, die im Gefolge der ganz Großen die vordersten Ehrenplätze einnehmen. Wieviel Wertvolles, Liebenswertes auch bei diesen kleineren Meistern zu finden ist, wird eine weniger auf lauten Streit eingestellte Zeit gerechter abschätzen können. Man stelle sich vor, in der Malerei ließe eine hohe Kritik nur die Rubens, Rembrandt und Hals gelten, und ignoriere die holländischen Kleinmeister spottend! Es ließe sich aus Scharwenkas sehr beträchtlichem Schaffen eine Auslese treffen, die Werke von durchaus persönlicher Haltung, musikalischem Vollgehalt, fein durchgebildeter Form und fantasievollen Einfällen umfaßt, die

genug Werte aufweist, um bei richtiger Einstellung ihren Platz auch auf längere Dauer zu behaupten. Dazu zähle ich z. B. außer den Klavierkonzerten das Klavierquartett, die klavieristisch sehr wirksamen d-moll-Variationen und die »Romanzero« betitelten Klavierstücke. Wenn einmal in späteren Zeiten das 19. Jahrhundert einer ähnlichen leidenschaftslosen, unparteiischen kritischen Sichtung wird unterworfen werden, wie sie gegenwärtig die Musikforschung mit dem 18. Jahrhundert anstellt, dann wird auch Xaver Scharwenka die zutreffende Würdigung finden, die ihm zur Zeit versagt ist.

Als Pianist zählt Scharwenka zu den glanzvollsten Erscheinungen seiner Zeit. Man muß jedoch schon in die Zeit vor 1900 sich zurückversetzen können, um einen vollen Eindruck seiner pianistischen Kunst zu gewinnen. Zeitlich, wie auch im Stil steht er zwischen der älteren Lisztschen Schule der Bülow, Tausig, und der jüngeren, die in d'Albert, Reisenauer, Ansorge ihre charakteristischen Vertreter hat. An klavieristischem Rüstzeug ihnen allen gewachsen, war er, mit grundmusikalischen Instinkten begnadigt, ein von hoher Kultur verfeinerter, aber ungebrochener Musikant. Unmittelbares Gefühl, Lebensfreude, Glanz, Feuer, Schwung, eine eigentümliche, chevalereske Eleganz, männliche Kraft wirkten sich in seinem Spiel hinreißend aus. Mit den Welträtseln, mystischem Tiefsinn, entlegenen seelischen Problemen sich musikalisch auseinanderzusetzen, lag ihm nicht und paßte auch nicht zu der strotzenden Lebenskraft seines Wesens. So gab sein Spiel nicht etwas absolut Erschöpfendes, sondern einen Ausschnitt aus den fast grenzenlosen Möglichkeiten der reproduktiven Kunst. Dieser Ausschnitt war jedoch so hell beleuchtet, so plastisch gestaltet, so lebendig durchfühlt, daß er den Eindruck einer vollen, eigentümlichen Persönlichkeit gab. Sein kecker, draufgängerischer Wagemut wurde nie brutal, sein zartes, lockendes Singen nie weichlich und haltlos. Zwischen diesen beiden Extremen der Kraft und der Zartheit pulsierte ein reich abgestuftes Gefühlsleben in ihm, das er musikalisch zu unmittelbar ergreifendem und verständlichem Ausdruck zu bringen wußte. Als edlen, schlichten und bescheidenen Menschen, allzeit hilfsbereiten Freund, den liebenswürdigsten Gastgeber, unermüdblichen Arbeiter, seiner Verantwortung sich bewußten, ersten Lehrer und gütigen Helfer und Förderer muß man ihn schließlich preisen. Zieht man die Summe seiner Gaben und Leistungen, so darf man ihm nachrühmen, daß er glänzende Gaben der Natur zu voller harmonischer Entfaltung gebracht hat. Reicher Segen ist von ihm ausgegangen in seinem langen und begnadeten Leben.

Leichtentritt, Hugo, *Pleschen/Posen 1.1. 1874, †Cambridge 13.11.1951, wuchs in Amerika auf und stud. in Berlin. Dann unterrichtete er am Klindworth-Scharwenka-Konservat. Seine Kompos. wurden nicht sonderlich beachtet. Größeren Erfolg hatten seine Bücher, eine Biographie über Chopin, 1905, *Musikalische Formenlehre*, 1911, *Händel*, 1924, eine der brauchbarsten



Verl.: Herm. Leiser, Berlin-Wilm.

Xaver Scharwenka